

Kultur

200 Bewerbungen für Bosch-Nachfolge

Marcus Bosch, Chefdirigent der Kammerphilharmonie Graubünden, verlässt im Sommer 2009 das Bündner Orchester (im BT). Auf die inzwischen ausgeschriebene Stelle des Chefpostens haben sich rund 200 Bewerber aus dem In- und Ausland gemeldet, wie am Rande des Konzertes von Montagabend zu erfahren war. In einem aufwendigen Auswahlverfahren soll der Nachfolger bestimmt werden. Bis Mitte Juni wird die Zahl der Anwärter reduziert und die restlichen Kandidatinnen und Kandidaten zu einem Gespräch geladen. Am 3. und 4. Oktober absolvieren diese ein Probedirigat. Marcus Bosch leitet die Kammerphilharmonie seit 1999. Im November 2007 gab er seinen Rücktritt bekannt. Neu zu besetzen ist nach der Demission von Mathias Kleiböhmer auch die Stelle des Orchestermanagers. Dessen Nachfolger soll in den kommenden Tagen bekannt gegeben werden, wie es auf der Geschäftsstelle der Kammerphilharmonie heisst. (cha/jul)

►«Ein grosser Konzertabend ...»

KONZERTKRITIK

Ein grosser Konzertabend mit Johannes Brahms

Zwei exzellente Solisten sowie eine überzeugend aufspielende Kammerphilharmonie Graubünden ergaben zusammen mit Werken von Johannes Brahms einen grossen Konzertabend.

Von Christian Albrecht

Vor nahezu ausverkauftem Haus beendete der Konzertverein Chur am Pfingstmontagabend im Theater Chur seine aktuelle Saison. Mit dem Doppelkonzert für Violine, Violoncello und Orchester in a-Moll op. 102 und der Sinfonie Nr. 1 in c-Moll op. 68 von Johannes Brahms setzte er seinen Konzertbesuchern ein in sich stimmiges, in mancherlei Beziehung (auch) durchaus anspruchsvolles Programm vor.

Mit dem erneuten Engagement der Kammerphilharmonie Graubünden unter seinem Chefdirigenten Marcus Bosch setzte der Konzertveranstalter auf eine sehr gute Karte. Das auf rund 50 Instrumentalisten fast schon «sinfonisch» erweiterte Bündner Orchester betrat zwar in dieser Grossbesetzung Neuland. Der Schritt dahin darf indes ohne Abstriche als gelungen bezeichnet werden. Der Klangkörper zeigte sich insgesamt als agil und modellierfähig, die Streicher erstaunlich homogen, jedoch im dynamischen Bereich ab und an nicht die möglichen Extreme auslotend, die Bläser mit sehr vielen erfreulichen Einzelleistungen an den jeweiligen Pulten der Stimmführer.

Die solistischen Glanzpunkte dieses Abends setzten die Violonistin Rebekka Hartmann und



Agiler und modellierfähiger Klangkörper: die Kammerphilharmonie Graubünden unter seinem Chefdirigenten Marcus Bosch. (Foto Jakob Menolfi)

Wen-Sinn Yang am Violoncello im dreisätzigen Doppelkonzert. Ihre absolut exzellente Souveränität auf dem Instrument, die in jeder Beziehung makellose Instrumentaltechnik sowie ihre ausgereifte, glänzende, durchsetzungsfähige und oftmals temperamentvolle Artikulation liessen Brahms' Opus zu einem Ohrenschmaus werden.

Forsche Tempi

Herrlich, wie die Töne der Stradivari gleich schillernd-leichten Seifenblasen in den Theatersaal entschwebten und die bekannt trockene Raumakustik beinahe vergessen liessen; faszinierend die tanningegerbten tiefen Register des Violoncellos. Marcus Bosch liess angenehm-forsche

Tempi vorherrschen, sparte wo sinnvoll nicht an Kraft und Stringenz, ohne jedoch auch dem sinnierend Feinen und bedächtig Ausgeloteten Raum und Zeit zu geben.

Lang anhaltender Applaus

In solch seltenen Momenten durften selbst die Bläser mit einem betörenden Schmelz aufwarten. Ein lang anhaltender Applaus galt den beiden Solisten, die sich ihrerseits mit einer Zugabe erkenntlich zeigten. Was sie mit dieser technisch und musikalisch über den Bühnenrand spielten, war weit mehr als eine Zu-Gabe: Es war eine Gabe von höchster Professionalität an die Zuhörerschaft, ein Zwei-in-eins-Spiel von zwei Musikern, welche sich ganz offen-

sichtlich in einer feinen Art ergänzen, die als optimal zu bezeichnen ist. Mit seiner ersten Sinfonie schrieb Brahms nach der Neunten von Beethoven Musikgeschichte. Es ging dabei um die variantenreiche Behandlung des Innenlebens dieser Sätze, deren äussere Form durchaus jener des genannten Vorgängers ähnelt. Marcus Bosch verstand es ausgezeichnet, dieses Innenleben pulsieren zu lassen, es auszuleuchten, ohne dabei die grossen Spannungsbögen zu vernachlässigen. Seine durchdachte Interpretation atmete insgesamt eine Frische und Spannkraft, welche dennoch Innigkeit – etwa im langsamen Satz – sowie dunklere Stimmungen nicht ausschloss. Das Orchester setzte seine Dispositionen klanggenau um.